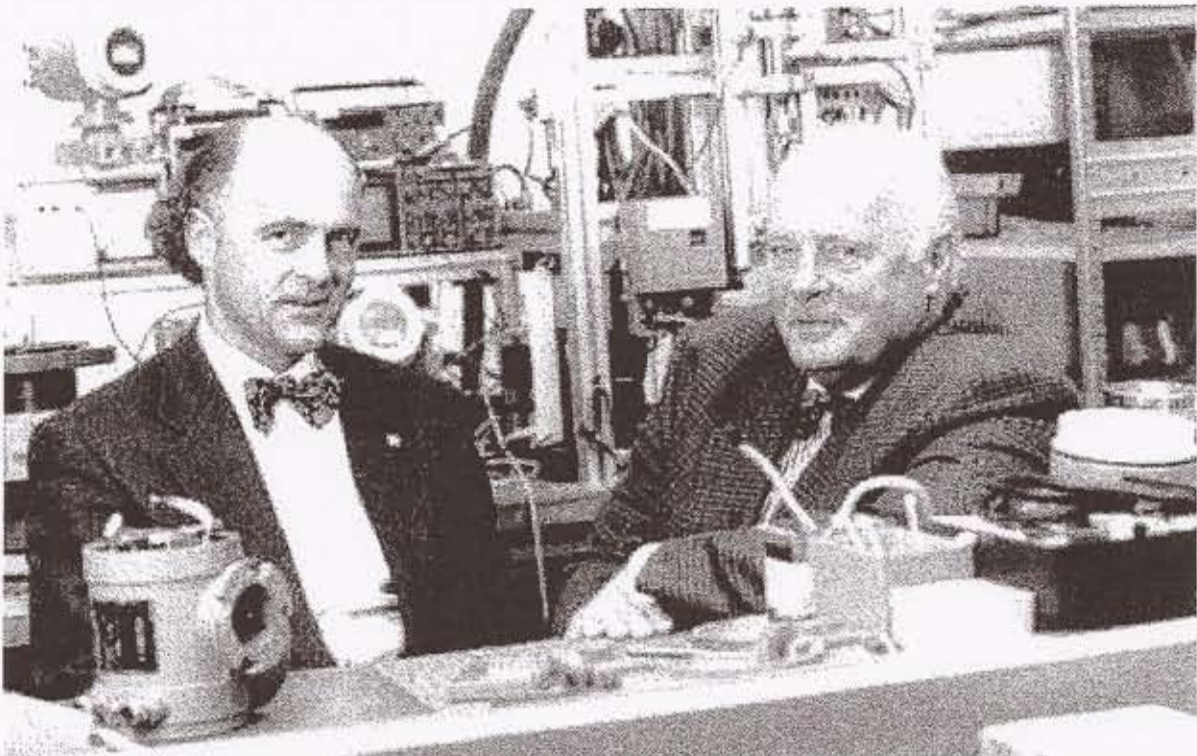


## «Nichts konnte ihn vom Weg abbringen»

Klaus Endress über seinen Vater Georg, der den Prix Bartholdi posthum verliehen erhält



**Hohe Erwartungen.** 1995 übergibt Georg H. Endress (rechts im Bild) seinem Sohn Klaus die Leitung der Firmengruppe.

Von Rahel Koerfgen

**Reinach.** Der Mann wurde zeit seines Lebens mit Auszeichnungen überhäuft. So erhielt Georg H. Endress, Gründer der Endress+Hauser-Gruppe mit Sitz in Reinach, 1984 das Bundesverdienstkreuz, 1990 die Ehrendoktorwürde der Universität Basel, und 1994 wurde er Ehrensensator der Universität Freiburg. Im Jahr 2000 wurden ihm gar die Insignien eines Ritters der französischen Ehrenlegion überreicht. Anstatt sich mit diesen vielen Medaillen und Abzeichen zu brüsten, versorgte GHE, wie er kurz, aber respektvoll genannt wurde, die vielen Medaillen lieber in der Schublade. Nicht, dass er die Auszeichnungen nicht geschätzt hätte. Aber: So viel Po-

pularität er auch genoss, er übte sich stets in Bescheidenheit. «Ich höre viel lieber, wenn mir jemand sagt, dass ich eine gute Firma habe und hervorragende Mitarbeiter, als wenn man mir auf die Schulter klopft», sagte er einst. So war GHE. Selbstlos. Ein Unternehmer durch und durch. Drei Jahre nach seinem Tod erhält der Pionier, der die Endress+Hauser-Gruppe zu einem internationalen Familienunternehmen der industriellen Mess- und Automatisierungstechnik mit weltweit über 8600 Mitarbeitern und Umsätzen in Milliardenhöhe entwickelte, posthum den Prix Bartholdi. Heute Abend wird der Preisträger im Rahmen einer klei-

nen Feier am Hauptsitz der Firmengruppe in Reinach gewürdigt.

### Das Miteinander fördern

Der Prix Bartholdi – benannt nach dem Colmarer Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi, dem Schöpfer der Freiheitsstatue – honoriert seit 2001 herausragende Leistungen von Studenten, die nach einem Auslandspraktikum ihre Kompetenzen unter Beweis gestellt haben, sowie oberrheinische Hochschulen, die sich um die Einrichtung grenzüberschreitender Studiengänge verdient gemacht haben. Dazu wird jeweils eine Persönlichkeit aus der Wirtschaft, der Politik oder dem universitären und kulturellen Bereich ausgezeichnet. GHE

ist unter anderem nach Lothar Späth, Wolfgang Schäuble und Toni Ungerer die elfte Persönlichkeit, die den nicht dotierten Ehrenpreis erhält. Die Verleihung solle an sein Vermächtnis erinnern, teilen die Organisatoren mit.

Das Besondere an der diesjährigen Verleihung: GHE selbst hatte durch ideale und finanzielle Unterstützung dafür gesorgt, dass dieser Preis überhaupt ins Leben gerufen werden konnte. Initiiert wurde der Bartholdi-Preis als Beitrag zum Europäischen Jahr der Sprachen im Jahr 2001 von Christel Ladwein, die sich als Dozentin für Germanistik an der Universität des Oberrheins in Colmar für grenzüberschreitende Zusammenarbeit engagiert. Damit hatten sie und GHE eine grosse Gemeinsamkeit: Auch er wollte das Miteinander in der deutsch-französisch-schweizerischen Region am Oberrhein fördern. Mentale Barrieren überwinden. Er träumte bereits als junger Unternehmer von länderübergreifenden Hochschulen, davon, trinationale Projekte in dieser Region aufzubauen und zu fördern.

GHE befliess es aber nicht beim Träumen. Er war ein Macher. Bereits in den 1980er-Jahren verfolgte er das Ziel einer engeren Zusammenarbeit der drei Länder mit Beharrlichkeit. «Das war eine jahrzehntelange Arbeit», erinnert sich sein Sohn Klaus Endress, der heute die Geschäfte leitet. «Es war ihm immer ein Anliegen, dass es länderübergreifende Hochschulen gibt. Dieses Ziel verlor er nie aus den Augen, und nichts konnte ihn vom Weg abbringen.» Nachdem GHE die trinationale Lehrlingsausbildung initiiert hatte, folgten die grenzüberschreitende Ingenieursausbildung und später die Biovalley-Initiative, ein

Netzwerk im Bereich der Life Sciences. Daneben wirkte er in der Regiogesellschaft Schwarzwald-Oberrhein. Das Engagement wird seit dem Tod des Firmengründers 2008 von der Georg H. Endress Stiftung weitergeführt.

Woher kam dieses Engagement? GHE fühlte sich als erfolgreicher Unternehmer dazu verpflichtet, sich für die Wirtschaftsregion einzusetzen. Immer mit dem Ziel, dass die Ländergrenzen in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in dieser Region keine Rolle mehr spielen. Denn GHE, der Unternehmer, wollte die Grenzen überwinden und erkannte früh das Wachstumspotenzial der Märkte auch ausserhalb Europas. 1970 – 17 Jahre nach der Firmengründung – wagte er den Schritt in die USA und nach Japan. Bereits Ende der 1980er-Jahre streckte er die Fühler nach China aus. GHE tat das, was andere Unternehmer erst Jahre später wagten. «Er wollte immer neue Absatzmärkte und Arbeitsfelder erschliessen», erinnert sich Klaus Endress. Das Streben nach Marktanteilen habe dabei immer im Vordergrund gestanden. «Natürlich wollte er Gewinn erwirtschaften. Aber nicht um jeden Preis, sondern als Resultat von vernünftigem unternehmerischem Handeln.»

### Charismatischer Visionär

So hat GHE aus einem Kleinbetrieb ein florierendes, weltumspannendes Unternehmen gemacht, das auch nach seinem Rückzug aus dem operativen Geschäft 1995 kontinuierlich weiterwachsen konnte. «Er war ein charismatischer Denker und Visionär. Und er verstand es, andere von seinen Visionen zu begeistern», sagt Klaus Endress. So auch dem Bankkaufmann Ludwig Hauser, mit dem der junge Schweizer Ingenieur

1953 die L. Hauser KG gründete – einen Vertrieb für neuartige Füllstandmessgeräte, die sich als technische Innovation schnell etablieren konnten.

Auf die Frage, weshalb er Unternehmer geworden ist, antwortete GHE einmal: «Als unser drittes Kind unterwegs war, forderte mich meine Frau auf, mehr fürs Haushaltsbudget zu tun – so wurde ich Unternehmer.» Das war natürlich ein kleiner Scherz. Er fügte dann ernsthaft an: «Ich wollte mir, meiner Familie und der Welt beweisen, dass ich eine Idee zum Erfolg bringen kann.» Er folgte dabei immer der von Gottlieb Duttweiler formulierten Devise «erst dienen, dann verdienen». Und ging sorgsam mit dem wertvollsten Kapital des Unternehmens, den ihm anvertrauten Mitarbeitern, um. Selbst in schwierigen Jahren wurde am Personalbestand festgehalten; so blieb das Fachwissen im Haus und man war gerüstet, wenn es wieder aufwärtsging. «Er sah sich in grosser Verantwortung gegenüber seinen Mitarbeitern und handelte immer bedacht», so Klaus Endress.

GHE war aber nicht nur ein loyaler und gerechter Chef. Er war auch sehr fordernd und bestimmt. Er erwartete von seinen Mitarbeitern dasselbe Engagement. Besonders von seinem Sohn Klaus, der 1995 die Nachfolge seines Vaters antrat. «Ich musste immer hellwach sein, mein Vater duldet es nicht, wenn man sich auf seinen Lorbeeren ausruht.» Lob gab es deshalb nie. «Er hat mich immer herausgefordert.» Diese Hartnäckigkeit hat sich gelohnt: Georg H. Endress hat der nachfolgenden Generation ein Unternehmen hinterlassen, das auf festem Fundament steht.